

reste außer in der Form christlicher Lapidarischriften auf Gräbern, Sarkophagen, Gefäßen u. erhalten geblieben (vgl. *Monumental Remains of the British Church during the Roman Period* by Haddan and Stubbs, Op. cit. I, 37—40). Wir wissen überhaupt nicht einmal von einheimischen zeitgenössischen Schriftstellern, daß die britische Kirche bereits seit dem Beginne des dritten Jahrhunderts in Blüte stand, und verdanken diese Kenntniß theils auswärtigen christlichen Zeitgenossen (Tertull. Adv. Judaeos c. 7; Euseb. H. E. 8, 13; Origen. Homil. 28 in Matth. 24), theils britischen Schriftstellern einer viel spätern Zeit (Beda, H. E. A. 3, 4; Gildas, Hist. 8). Die christliche Literatur Britanniens war noch so wenig entwickelt, daß der britische Mönch Bede seine Jrrlehre schon in der ganzen Christenheit verbreitet hatte, ehe sein Schüler Agricola in seinem eigenen Vaterlande Propaganda für dieselbe trieb (vgl. Prosp. Aquit. Opp., Bassani 1782, I, 400. 401). Als sodann die britische Urkirche von den heidnischen Angelsachsen 449 zerstört und die christlichen Altäre 462 durch ganz England zerstört waren, lagerte sich mit der heidnischen Finsterniß auch Rohheit und Unwissenheit über Englands Gefilde, in der eine religiöse Literatur unmöglich gedeihen konnte. Die christlichen Kelten aber zogen sich theils in's Innere des Landes (Wales, Cornwallis) zurück, theils wanderten sie nach Armorica (Bretagne) in Frankreich aus.

2. Die angelsächsische Periode (450 bis 1066). Etwas länger als ein Jahrhundert dauerte das heidnische Interregnum, als der zweite Bekehrer Englands, der heilige Abt und Bischof Augustinus, welchen Papst Gregor d. Gr. 596 als Missionar nach dem Norden entsandt hatte, mit dem Samen des Christenthums auch die ersten Keime der christlichen Literatur auf angelsächsischen Boden verpflanzte (vgl. F. J. Buß, Der hl. Thomas, Erzbischof von Canterbury und Primas von ganz England, Mainz 1856, 5—42). Fast gleichzeitig war unter den nördlichen Scoten und Picten (um 570) der irische Abt Columba oder Columcille (starb 597), welcher von der herrlichen Insel Jona aus die katholische Hierarchie über Theile Irlands und Schottlands verbreitete und befestigte, in demselben literaturfreundlichen Sinne thätig (vgl. Duke of Argyll, Jona, London 1870). Letztem werden drei lateinische Hymnen zugeschrieben, und der lateinische sog. „Schilbhymnus“ des Schotten Lathacan (7. Jahrhundert) ist nur eine Nachahmung eines gaelischen Gedichtes von demselben Heiligen (vgl. Chambers's Encyclopaedia, London 1876, III, 136). Der lateinische Nachlaß eines andern Missionars, des hl. Columbanus aus Reims in Irland (545—615), besteht aus Klosterstatuten, Briefen, religiösen Gedichten mit alliterirendem Stabreim und sechszehn kurzen Predigten (Fleming, Collectanea sacra, Lovanii 1667). Eine ehrwürdige Gestalt tritt

uns in Englands ältestem Geschichtschreiber, Wulfstan dem Weisen (516—570), entgegen, der vom Abt Alut gebildet war und als ebenso gelehrter wie frommer Mönch uns mit graphischer Anschaulichkeit ein düsteres Gemälde angelsächsischer Zuchtlosigkeit, aber auch ein getreues Bild der damaligen katholischen Kirche mit ihrer Hierarchie, ihren Sacramenten, Einrichtungen, Kirchen und Klöstern entwirft und eine große Belesenheit in der heiligen Schrift bekundet; doch ist sein Stil überaus beladen und schwülstig, und seine Schilderungen streifen nicht selten an Caricatur (vgl. Haddan and Stubbs, Op. cit. I, 44—107; Petrie, Monum. histor. Britannica, London 1848). Nach der Befehung Englands zum Christenthum zeichnete der angelsächsische Clerus sich im Allgemeinen durch ein reges wissenschaftliches Streben aus; namentlich die geistliche Hymnendichtung sollte gerade in England einen ungeahnten Aufschwung nehmen. Bahnbrechend wirkten in wissenschaftlicher Beziehung vor allen Anderen der aus Tarsus in Cilicien gebürtige Erzbischof Theodor von Canterbury (668—690) und sein Bufenfreund Adrian, Abt von St. Peter in der gleichen Metropole, Männer von ebenso umfassender Bildung in der griechisch-römischen und christlichen Literatur, als hoher Begeisterung für alles Wahre und Schöne und dessen Verbreitung in Clerus und Volk (vgl. J. Lingard, The History and the Antiquities of the Anglo-saxon Church II, 142). Die Theodor oft zugeschriebenen Capitula Theodori (auch Poenitentiale Theodori) stammen jedoch nicht von ihm, obgleich dieselben seine persönlichen Anschauungen und Entscheidungen in Betreff des angelsächsischen Buzwesens wiederpiegeln mögen (vgl. Haddan and Stubbs, Op. cit. III, London 1871, 173—213; vgl. d. Ari. Capitula Episcoporum). Römische Bildung wanderte aus den Klostermauern bald an die Königshöfe, und sogar Nonnenklöster wurden zu Pflanzschulen classisch-christlicher Gelehrsamkeit. Der hl. Althelm, seit 675 Abt von Walmesbury und später Bischof von Esherborne (gest. 709), schrieb die Prosa-Abhandlung De laudibus virginittis für die Abtiffin Hilbelith und ihre Nonnen, sowie das Gedicht De laudibus Virginum für die Abtiffin Maxima (Migne, PP. lat. LXXXIX). Die Lebensbeschreibungen St. Willibalds und St. Wunibalds sind von einer angelsächsischen Rönne geschrieben. Die Palme der lateinischen christlichen Dichtung auf angelsächsischem Boden gebührt aber unstreitig dem hl. Althelm selber. Er war der berühmteste Hymnologe seiner Zeit. In Spanien las man eifrig seine Werke (vgl. Mabillon, Annal. Benedict. II, 25), und schottische Schriftsteller sandten ihm ihre Manuscripte zur Erforschung seiner Meinung über deren literarischen Werth (vgl. Anglia sacra II, 4). Sein lateinischer Stil wechselt zwischen großartiger Kraft und geistloser Phrasologie; er kann anheimelnd und elegant, aber auch trocken und anmuthslos schreiben. Er ist der Begründer des